

## Syrien: Öl, Gas & Flüchtlinge

Die mit Abstand größte Gruppe von Flüchtlingen, die nach Deutschland kommt, ist inzwischen die syrische. Die Menschen würden „vor dem Bürgerkrieg“ flüchten, heißt es allenthalben. Die Frage ist, wer für diesen Krieg verantwortlich ist. In der vorausgegangenen Ausgabe von Lunapark21 (siehe LP21 Heft 31, S. 41f) wurde berichtet, wie krass unterschiedlich sich die westliche und insbesondere die deutsche Politik im Fall des Assad-Regimes verhielt: Bis 2011 gab es durchaus eine Zusammenarbeit insbesondere deutscher Regierungen mit

10

Damaskus.  
2010/2011 kam

es dann zu einer Kehrtwende, beginnend mit Wirtschaftssanktionen über die Bewaffnung oppositioneller Gruppen bis hin zur finanziellen Unterstützung von ISIS/IS, letzteres auf Umwegen über Katar und die Türkei. In dem hier wiedergegebenen Artikel beschreibt Henrik Paulitz die Bedeutung Syriens im weltweiten Energiepoker und die destabilisierende Politik des Westens und der Energiekonzerne in diesem Kontext.

LP21-Redaktion

# Syrien – Die verhinderte

Henrik Paulitz

In einer aktuellen Analyse des einflussreichen Think Tanks „Chatham House“ vom Juni 2015 heißt es, eine sinnvolle Beurteilung der Syrienkrise sei nur unter Berücksichtigung des ökonomischen Kontextes möglich. Es geht in dem umfangrei-

chen „Research Paper“ in erster Linie um die Entwicklungen des Öl- und Gassektors vor und während des Syrienkrieges. Viele andere Analysen zeigen: Alle Vorhaben zur Ausweitung der Öl- und Gasförderung, der potenzielle Aufstieg Syriens zu einer bedeutenden Gas-exportierenden Nation wurden mit dem Krieg mit brutaler Gewalt zurückgeworfen.

### Schleppende Aufnahme der Ölförderung

In Syrien wurde schon in den 1930er Jahren mit der Suche nach Erdöl begonnen. Allerdings wurde in dem ständig umkämpften Land bis in die 1960er Jahre hinein kaum Öl gefördert. 1964 wurde ein Gesetz zur lediglich begrenzten Vergabe von Lizenzen für die Erkundung und für Investitionen verabschiedet. Dem Ölministerium obliegt eine strenge Kontrolle der Entwicklungen des Öl- und Gassektors. So konnte es erst in den späten 1960er Jahren zu einer nennenswerten Förderung kommen, die allerdings weit hinter den Fördermengen anderer Akteure des Nahen Ostens zurückblieb.

Zwischen 1970 und 2000 erhöhte sich Fördermenge von rund 4 auf 27 Millionen Tonnen pro Jahr mit einer maximalen Produktion von rund 30 Millionen Tonnen Mitte der

1990er Jahre. Erdöl und Erdölprodukte zählten noch 2010 zu den wichtigsten Ausfuhrprodukten Syriens. Die Öleinnahmen trugen lange Zeit zu mehr als der Hälfte des syrischen Haushalts bei und machten zwei Drittel der syrischen Exporte aus.

### Einbruch der Erdölförderung

Vor dem so genannten Bürgerkrieg wurden in Syrien verbesserte Techniken zur Erkundung von Erdöllagerstätten eingesetzt, schrieb die U.S. Energy Information Administration in einem Bericht 2015. Auch waren größere Investitionen in die bereits erkundeten Ölfelder des Landes vorgesehen.

Syrien verfügt über zwei Raffinerien in Homs und in Banyas mit einer Verarbeitungskapazität von insgesamt knapp 12 Millionen Tonnen pro Jahr. Sie konnten den Inlandsbedarf an Benzin und Diesel zu etwa drei Viertel decken. Es gab Pläne für den Bau von zwei wei-

Grafik: Lizzy Gregory

# Erdgas-Macht



teren Raffinerien.

In den Jahren zwischen 2007 und 2010 hielt sich die Förderung bei rund 20 Millionen Tonnen pro Jahr recht stabil „bis zu Beginn der Unruhen 2011 (16,7 Mio. t) und 2012 (9 Mio. t)“, so die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR). „Mit Ausweitung der Sanktionen seitens der USA, der Europäischen Union und anderer Staaten zogen sich sowohl die internationalen als auch die nationalen Ölfirmen aus den Förderregionen zurück, was zu einem Rückgang der Rohölproduktion führte. Auch auf Grund sanktionsbedingter Einschränkungen der Exporte und geringerer Raffineriedurchsatzmengen musste die Förderung reduziert werden.“

Noch im Jahr 2011 waren 99 Prozent der syrischen Exporte nach Europa geliefert worden. Noch bis 2010 war Deutschland der größte Abnehmer syrischen Erdöls. Wegen der Sanktionen wurden die Mengen 2011 stark redu-

ziert und 2012 auf null heruntergefahren. Die EU hatte im September 2011 Investitionen in den syrischen Ölsektor verboten und später auch für die EU-Mitgliedsländer ein Importverbot für syrisches Öl verhängt. Diese Maßnahmen erfolgten demnach zu Beginn des Bürgerkriegs in Syrien; sie waren offensichtlich ein maßgeblicher Beitrag zur Destabilisierung des Landes.

Die U.S. Energy Information Administration stellte 2015 fest, Syrien sei einst der führende Öl- und Gasproduzent des östlichen Mittelmeeres gewesen. Wegen der kombinierten Wirkung des Krieges und der Wirtschaftssanktionen sei die Ölförderung allerdings von 400 000 Barrel pro Tag (direkt vor dem Bürgerkrieg im März 2011) um 90 Prozent auf ca. 25 000 Barrel/Tag gesunken. Das Land sei nicht mehr dazu in der Lage, Öl zu exportieren. 2010 wurde aus Syrien noch Öl im Wert von 5,5 Milliarden US-Dollar exportiert.

Die transnationalen Ölmultis Royal Dutch Shell (niederländisch-britisch) und Total (französisch) waren federführend an der Ölproduktion im Euphrat-Tal beteiligt. Die von Shell geführte Al-Furat Petroleum Company (AFPC) hatte Anfang 2000 noch rund 400 000 Barrel pro Tag und 2011 noch rund 90 000 Barrel pro Tag gefördert. Im Zuge der Sanktionen zogen sich Shell und Total aus Syrien zurück.

Der Krieg vereitelte auch die Pläne zur Schieferölförderung. Die für November 2011 vorgesehene Einholung von Angeboten wurde „aufgrund der politischen Situation“ verschoben.

Darüber hinaus trugen Luftangriffe nennenswert zu strukturellen Schäden an der Öl-Infrastruktur bei. Nach Darstellung von Chatham House waren Einrichtungen von Raffinerien und Tanklager Ziele der Luftangriffe der US-geführten Allianz, während die großen Ölfelder von Royal Dutch Shell und Total weitgehend gemieden worden seien. Ein größerer Teil der Ölförderanlagen befindet sich Herbst 2014 unter Kontrolle der IS-Milizen, die das geförderte Öl unter anderem an die Türkei, aber auch an das Regime in Damaskus liefern.

Zu den Kriegseinwirkungen zählen auch Sabotageakte auf Erdölpipelines. Von den zwei Pipelines, die vom Irak kommen, ist nur noch die zwischen Ain Zalah (Irak) und Suweidiya (Syrien) funktionstüchtig. Die meisten der großen Ölfelder im Nordosten Syriens können nicht mehr produzieren, weil die nördliche Pipeline, die diese mit den Raffinerien in Homs und Baniyas verbindet, seit 2012 unterbrochen ist. Dies hat wiederum Auswirkungen auf die Selbstversorgung des Landes mit Treibstoff in den beiden bestehenden Raffinerien. Auch wurde die Planung für den Bau von zwei weiteren Raffinerien – in Abu Khashab im Osten Syriens und in Furqlus nahe Homs – vorerst gestoppt, so die BGR.

## Ölimporte, Kreditfinanzierung, Preissteigerungen

Der Krieg machte Syrien vom Ölexporteur zum öl-importierenden Land: Nach Angaben der Regierung musste das Land aufgrund des Einbruchs der Ölproduktion Erdöl und Ölprodukte „in bedeutenden Mengen“ importieren und dafür eine halbe Million US-Dollar im Monat ausgeben.

Mit dem Krieg hat Iran u.a. über Kreditvergaben eine dominierende Rolle über den syrischen Ölhandel übernommen: 2013 und 2014 musste das Land große Mengen Öl aus dem Iran importieren, wodurch ein im Juli 2013 vereinbarter Kreditrahmen über 3,6



Milliarden US-Dollar vermutlich ausgeschöpft worden war. Derartige Kredite lassen sich in der Regel nur durch den Ausverkauf von staatlichem Vermögen oder durch steigende Konsumentenpreise zurückzahlen.

Schon 2008 hatte die syrische Regierung begonnen, die Kraftstoffpreise für die Bevölkerung anzuheben und ein System des rationierten Zugangs zu verbilligtem Treibstoff einzuführen. Die Gegensätze zwischen Arm und Reich wurden verschärft. Dies und andere markt-orientierte „Reformen“ trugen 2011 neben der Erhöhung der Lebensmittelpreise wesentlich mit zu den Aufständen gegen die syrische Regierung bei. Anfang 2015 wurde schließlich ein einheitlicher Kraftstoffpreis eingeführt. Das bedeutete für die meisten Konsumenten einen Preisanstieg von 50%. Ebenso wurde auch der Preis für Gas zum Kochen massiv angehoben.

## Syrien – einer der erdgasreichsten Staaten

Mit der Entwicklung der Erdölproduktion vergleichbar ist der Einfluss des Krieges auf den Erdgas-Sektor. Seit 2002 kooperierte Syrien verstärkt mit transnationalen Energiekonzernen für Neuexplorationen im Gasbereich. Gegenüber früher waren die Regeln gewaltig gelockert worden. Im Vorfeld des Krieges strebte Syrien eine Ausweitung seiner Erdgasförderung an. Der Erdgas-sektor zog erhebliche Investitionen an, die Produktion stieg infolge der Inbetriebnahme der Produktionen in Al-Shaer (Suncor) und Jihar (INA) weiter an: 2010 wurden in Syrien 8 Milliarden Kubikmeter und 2011 8,7 Milliarden Kubikmeter Erdgas gefördert.

Darüber hinaus wuchs insbesondere auch die Aussicht Syriens auf eine Erdgas-Förderung im Mittelmeer. Das Geologische Amt der US-Regierung (US Geological Survey) hatte am 12. März 2010 mitgeteilt, dass im Levante-Becken im östlichen Mittelmeer sehr große Mengen Erdgas zu finden seien und Syrien neben Israel, Libanon und Zypern zu den neuen erdgasreichen Staaten gehören könnte.

Kurz vor Ausbruch des Krieges 2011 hatte die syrische Regierung in Damaskus offenbar die erste Ausschreibung für die Offshore-Erkundung des Levante-Beckens vorbereitet, so der Fachdienst *Oilprice.com* am 27. April 2013.

## Erdgas von Ägypten nach Europa?

Schließlich plante Syrien im Vorfeld des Krieges den Bau neuer Erdgas-Pipelines für den Export nach Europa. Das bestehende, etwa 2300 km lange Gaspipeline-Netz sollte ausgebaut werden. Die *Arab Gaspipeline (AGP)* aus Ägypten über Jordanien sollte bis 2012 an das türkische und damit europäische Gaspipelinennetz angeschlossen werden.

In Homs war schon 2004 ein nationales Gaskoordinierungs- und Verteilungszentrum errichtet worden. Damit versuchte Syrien seine geographische Mittellage zwischen Europa und den öl- und gasreichen Staaten des Nahen Ostens (insbesondere Irak und Ägypten) als Drehscheibe für Öl und Gas zu nutzen.

## Iranisches Erdgas für Europa?

Im Zentrum des Interesses stand ein weiteres Pipeline-Projekt. Am 25. Juli 2011 hatte Syrien ein strategisches Abkommen mit Iran und Irak für eine neue Pipeline unterzeichnet, mit der iranisches Gas über den Irak nach Syrien und möglicherweise weiter nach Europa geleitet werden sollte. Die Entscheidung für dieses Projekt war offenbar bereits zwei Jahre zuvor gefallen. Damals war der Iran unter – dem vermutlich nur vorgeschoben – Verweis auf sein Atomprogramm und die verhängten Sanktionen von der Beteiligung an der „Nabucco-Pipeline“ ausgeschlossen worden, mit der Erdgas vom Kaspischen Meer und gegebenenfalls auch aus Iran nach Europa hätte geleitet werden können (Nabucco wurde 2013 aufgegeben).

Mit der geplanten Iran-Irak-Syrien-Pipeline sollte Erdgas aus „South-Pars“ für den Export nach Europa transportiert werden. „South-Pars“ ist offiziell das größte bisher entdeckte reine Erdgasfeld der Welt im Persischen Golf. Dieses wird allerdings nicht nur von der Republik Iran beansprucht und ausgebeutet, sondern in scharfer Konkurrenz zugleich auch von der Monarchie Katar, wo sich wiederum das Hauptquartier der US-Truppen im Nahen Osten befindet. Iran und Katar konkurrieren also unmittelbar um die Möglichkeit, von der Ausbeutung von „South-Pars“ zu profitieren; die geplante Pipeline nach Syrien war für Katar ein enormes Problem. Die syrische Regierung hatte 2009 offenbar einen Vorstoß von Katar und Saudi-Arabien für eine neue Pipeline zurückgewiesen, in der Erdgas aus South Pars bzw. dem „North Dome Field“, wo Katar direkt fördert, über Saudi-Arabien, Syrien und die Türkei nach Europa leiten würde.

Diese Konkurrenzsituation dürfte das spezifische Interesse Katars und Saudi-Arabiens am Bürgerkrieg in Syrien erklären. Folgerichtig zählen die beiden Staaten zu den wichtigsten Finanziers bzw. Waffenlieferanten der „Rebellen“ in Syrien. Der Iran unterstützt die Regierung in Damaskus militärisch – teils mit eigenen Militärberatern, teils auf dem Umweg über die libanesischen Hisbollah-Milizen. Katar

war zumindest bis vor kurzem an der Finanzierung des IS aktiv beteiligt. Die Gewinne aus ein und demselben Gasfeld dienen damit der Finanzierung von zwei militärisch aktiven Gruppen im „inner-syrischen“ Krieg.

## Der Krieg machte Erdgas-Pläne zunichte

Ebenso wie im Erdölbereich wurden mit dem Syrienkrieg insbesondere auch die Planungen im Erdgas-Bereich zunichte gemacht. „Seit Ausbruch der Unruhen 2011 gab es im Erdgassektor (...) keine Explorationsanstrengungen und die Firmen haben sich zurückgezogen“, so die BGR. Schon seit 2008 bezieht Syrien über die „Arab Gas Pipeline (AGP)“ nur geringe Mengen an Erdgas aus Ägypten. Die Pipeline wurde während der intensivierten Kämpfe auch zum Ziel von Angriffen, was den Gastransport zeitweise lahmlegte. Pläne, den Gastransportweg in den Libanon und die Türkei zu verlängern und somit an das europäische Gaspipelinennetz anzuschließen, sind nun unwahrscheinlich.

Mit dem Krieg wurde nach Angaben des Fachdienstes Oilprice.com insbesondere auch erreicht, dass die geplanten Offshore-Erkundungen durch Syrien im östlichen Mittelmeer auf Eis gelegt worden sind. Die drei Bereiche vor der syrischen Küste blieben demnach unerforscht. Der German Marshall Fund of the United States verwies 2015 zwar auf ein 25-Jahres-Abkommen des Öl- und Gaskonzerns Soyuzneftegaz von 2013 für eine Erkundung der Reserven im Mittelmeer, stellte dazu allerdings fest: „Der gewaltsame Konflikt und der Zusammenbruch des Staates in Syrien macht jede Entwicklung der Offshore-Ressourcen unmöglich.“ Von vielen anderen Beispielen ist bekannt, dass Energiekonzerne oftmals jahrelang Erkundungen durchführen, ohne dass es zu einer Förderung kommt.

Der Krieg hat im Erdgasbereich bislang zur Folge, dass der Produktionsanstieg unmittelbar vor dem Krieg in den Jahren 2010 und 2011 nicht fortgesetzt werden konnte und die Förderung wieder auf das langjährige Limit von rund 5 Milliarden Kubikmeter zurückgefahren wurde. Anstelle der Nutzung der eigenen Gasvorkommen

wurde in Syrien in den vergangenen Jahren sogar ein Import von Flüssigerdgas (LNG) ins Gespräch gebracht.

## Fazit

Vor dem Krieg war prognostiziert worden, dass Syrien sich zur fünftstärksten Volkswirtschaft der arabischen Staaten entwickeln würde. Durch den Krieg wurde das Land wirtschaftlich um Jahrzehnte zurückgeworfen. Durch Sanktionen und Krieg wurde aus einem Erdöl-exportierenden Land ein Öl-Importeur, der auf milliardenschwere Kredite angewiesen ist. Die Aussichten, zu einem großen Erdgasproduzenten aufzusteigen und mit eigenem Gas bzw. mit durchgeleiteten, vom Iran geförderten Gas eventuell sogar Europa mit Erdgas zu beliefern, wurden durch den Krieg ebenfalls zunichte gemacht. Ein potenziell wachsender Konkurrenzdruck auf den europäischen Märkten durch Erdgaslieferungen aus Iran, Katar, Ägypten und aus Syrien wurde durch den Syrienkrieg im Keim erstickt. Die transnationalen Energiekonzerne, für die es von existentieller Bedeutung ist, das Angebot auf den globalen Energiemärkten strikt zu begrenzen, können mit der jüngsten Entwicklung vermutlich zufrieden sein.

**Henrik Paulitz** schrieb zuletzt in Lunapark Nr. 30 über die energiepolitischen Hintergründe und Motive im Ukraine-Krieg und in Heft 31 über Ressourcenkontrolle in Griechenland und im östlichen Mittelmeer. paulitz@t-online.de.

**Ausgewählte Quellen:** Chatham House: *Syria's Economy. Picking up the Pieces.* By David Butter. June 2015. | Rob Taylor: *Pipeline politics in Syria.* March 21, 2014. | U.S. Energy Information Administration: *Syria. International energy data and analysis.* Last Updated: June 24, 2015. | Auswärtiges Amt: *Syrien. Wirtschaft.* Stand: April 2010. | Heinrich-Böll-Stiftung: *Iran-Report. Nr. 08/2011.* | Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR): *BGR bewertet aktuelle Erdöl- und Erdgassituation in Syrien.* Pressemitteilung vom 29.08.2013. | Deutsche Rohstoffagentur: *DERA informiert: Erdöl & Erdgas in Syrien.* Presseinformation vom 5. September 2011. | Oilprice.com: *Syria: The Next New Frontier. Unexplored and Geopolitically Meteoric.* By Editorial Dept. 27 April 2013. | The German Marshall Fund of the United States: *Gas Discoveries in the Eastern Mediterranean – Implications for Regional Maritime Security.* Policy Brief. March 5, 2015.